

Der Wolgadeutsche

Unabhängige Wochenschrift für die kulturelle und wirtschaftliche Förderung des Wolgadeutschtums

Bezugspreis für das Vierteljahr: Deutschland 24 M. bei der Post direkt unter Kreuzband 30 M., Holland 1 Guld., Rumänien 20 Lei, Argentinien 1/2 Pesos, Vereinigte Staaten von Nord-Amerika 1 Dollar, Kanada 1 Dollar, (Ausland nur unter Kreuzband)

Erscheint jeden Freitag
Schriftleitung: Berlin NW 6, Luisenstr. 31 a
Druckanstalt: Wolgahilfswerk Berlin

Inserate die ungefaltete Zeile oder Raum 6.-M., Stellen-Angebote und Gesuche 3.-M. Rabatt nach Tarif. Geldberweisung: Postcheck-Konto Berlin NW 7, Nummer 3441 und Bankkonto Raiffeisen-Bank, Berlin W 9

Nummer 7

Berlin, den 28. Juli 1922

1. Jahrgang

An unsere Leser.

Des Berliner Buchdruckerstreiks wegen konnte die schon am 7. Juli fällig gewesene 6. Nummer unserer Wochenschrift erst am 21. Juli erscheinen. Deshalb bringen wir im Interesse unserer Leser das inzwischen eingelaufene Material durch Vorfügung einer zweifachen Textbeilage zum Abdruck.
Der heutigen Nummer liegt ferner die Zulibeilage „Das Bild“ bei.

Die Schriftleitung „Der Wolgadeutsche“.

Die wirtschaftliche Spende.

So gering vom ausländischen Standpunkt die Bedeutung der in der letzten Zeit seitens der Sowjetregierung dem russischen Landwirt und in einem weiteren Dekret dem russischen Eigentümer überhaupt gemachten wirtschaftlichen Zugeständnisse auch zu bewerten ist, dem sowjetrussischen Bürger entspringen aus ihnen mancherlei Vergünstigungen. Die Tragik des wirtschaftlichen Zusammenbruchs Russlands hat die Sowjets gezwungen, die vom Leben geordnete Neuregelung diesem Leben selbst, wenn auch nur zögernd, anzupassen. Der Eigenbesitz ist im gewissen Rahmen als wirtschaftliche Basis wieder zugelassen worden. Ueber die Neugestaltung der Landfrage haben wir schon in Nr. 5 unserer Wochenschrift berichtet. Unsere Leser haben daraus ersehen, daß die Sowjets dem Landwirt die Besitzrechte auf sein Land mit dem im Rahmen des prinzipiell staatlichen Landbesitzes daraus zu folgernden Vorteilen zuerkannt haben. Der Landwirt darf sein Land selbst wählen, wo er will, bearbeitet es in der ihm zuzugewandten Form, er besitzt das Recht der Einstellung von Lohnarbeitern, ferner das Recht der Weitergabe seines Besitzes in Form des Familienerbesitzes usw. Alles das hat er seit 1918 nicht besessen. Wenn ihm seine Rechte nun zum Teil wiedergegeben werden, so kann dies heute, d. h. für die Zeit der allgemeinen wirtschaftlichen Zerfallenszeit Sowjetrusslands, nur mehr theoretische als praktische Bedeutung haben. Solange die Landwirtschaft nicht genügend kreditiert wird, solange es noch „an allem fehlt“, solange liegt die einzige Bedeutung dieser Maßnahmen in der Freigabe der wirtschaftlichen Initiative des Landwirts. Nach ausländischen Begriffen ist das wenig, für die Praxis des russischen Landwirts unter den Sowjets jedoch ist das schon viel. Aber auch die Initiative nützt verschwindend wenig, sofern in einem Dorf von 300 Gehöften höchstens noch fünf Pflüge vorhanden sind, wie dies in den Hungergebieten der Fall ist. Wo eine Initiative damit übergenug zu tun hat, sich selbst zu erhalten, da ist an ein baldiges wirtschaftliches Emporkommen nicht zu denken.

Unter der russischen Landbevölkerung nehmen die rußlanddeutschen Landwirte eine besonders komplizierte Stellung ein. Die deutschen Dörfer Russlands sind heute nur noch Ruinen. Die Viehställe sind leer, die Schuppen stehen trostlos da, in den Scheunen findet man nur noch Spinnweben; das landwirtschaftliche Inventar ist verkauft oder gegen Nahrungsmittel eingetauscht. Auf dem rußlanddeutschen Landwirt hat die Last der Oktoberrevolution besonders schwer gelegen. Zu spät hat die Sowjetregierung den katastrophalen Nachteil ihrer Maßnahmen in der rußlanddeutschen Landwirtschaft erkannt, aber doch noch früh genug, um sie vor der endgültigen Auflösung zu retten. Heute steht der rußlanddeutsche Bauer mit leeren Händen auf seinem wieder fruchttragenden Land, auf seinem leeren Hof, hat neue Rechte, die er ja nicht überschätzt — aber...

Landwirtschaftliche Geräte und Maschinen sind das, was er am notwendigsten braucht. Sein Vieh, das er sich den Winter über am Leben erhalten hat, hat sich soweit erholt, daß er sich im Herbst nicht neben sein letztes Pferd oder seine letzte Kuh wird in den Pflügen spannen müssen, den er von über zwanzig und mehr Hufen nur zur ungeliebtesten Zeit ausborgen kann. Sieht man die zahlreichen Statistiken über die Verringerung des landwirtschaftlichen Inventars z. B. in den deutschen Wolgaskolonien durch, Statistiken, die auf den Angaben der Bauern selbst beruhen, so stellt man fest, daß von sämtlichen lebenden und toten Inventar, von Pflügen, Eggen, Maschinen, Pferden, Zugochsen usw. knapp noch 10 Proz. übriggeblieben sind. Schuld daran ist nicht so sehr die Entwertung von z. B. totem Inventar — was ja auf Dauergehöften kaum jemals ernstlich in Frage kam —, wie die

Abnutzung des Inventars im Laufe der letzten acht Jahre und sein Verkauf an die hinsichtlich der Verpflegung noch immer besser dastehenden russischen Dörfer. So kommt man denn zu dem Schluß, daß heute das Abhandensein des Inventars die Vergrößerung der Anbaufläche, die Verbesserung der Landbearbeitung nachgerade unmöglich macht. Aus Briefen, die uns von Landleuten von der Wolga zu gehen, ersehen wir, daß die bitterste Lebensmittellücke vorüber zu sein scheint, daß unsere Bauern sich gegenwärtig frampfhast um die Herbeischaffung von Maschinen, Geräten und Arbeitsvieh bemühen. Arbeitspferde sollen aus den Kirgisensteppen gebracht werden. Die schon herbeigeschafften Maschinen und Geräte sind keine nennenswerte Hilfe, dazu ist der Mangel an solchen zu groß.

Aus Amerika sind uns Mitteilungen zugegangen, daß dortige Bürger rußlanddeutscher Herkunft auch zur wirtschaftlichen Hilfe an ihre Verwandten und Freunde bereit sind. Wir werden gefragt, wie es sich mit dem Verhältnis verhalte. Haben wir uns bis dahin eine Antwort hierauf in der Presse vermieden, so können wir heute auf die neuesten Meldungen aus Rußland verweisen, nach denen das Verhältnis auf alles mögliche Inventar sowohl in der Industrie als auch in der Landwirtschaft wieder hergestellt ist. (Siehe die heutige Rubrik „Aus Rußland“). Auch die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind, entgegen den bisherigen Gesetzesbestimmungen, Eigentum des Landwirts, der mit ihnen (nach Ablieferung der festgesetzten Natursteuer) nach Gutdünken verfahren kann. Die Nordamerikanische Regierung, der es um den Wohlstand des russischen Getreideerzeugers gewiss nicht zu tun ist, wird die erforderlichen Dinge immer wieder so hinstellen, wie es ihr im eigenen wirtschaftlichen Interesse notwendig erscheint. Dagegen ist's dem rußlanddeutschen Farmer, Arbeiter und Händler in Amerika an dem wirtschaftlichen Emporkommen seiner Angehörigen in Rußland stark gelegen. Will er helfen, so ist es für ihn notwendig, sich entsprechend zu informieren. Gewiß handelt es sich hier lediglich um die Hilfe aus freien Stücken, um eine Hilfe, die weder dem Helfenden noch dem Vermittler der Hilfe einen geschäftlichen Vorteil bietet.

Kurz zusammengefaßt: der Einsichtsvolle erkennt die Notwendigkeit der wirtschaftlichen Hilfe. Die Hilfe mit Lebensmitteln ist zur Errettung des rußlanddeutschen Bauern nur der halbe Schritt, wirksam und dauernd wird diese Hilfe erst dann, wenn sie auch nach der wirtschaftlichen Richtung hin erfolgt. Anders muß unser Landwirt doch zusammenbrechen.

Soweit die wirtschaftliche Stärkung z. B. des Gebietes der Wolgadeutschen auf geschäftsmäßiger Grundlage erfolgt, ist die bisherige Betätigung der Gemischten Deutsch-Russischen Wirtschaftsstelle bei der Raiffeisengenossenschaft in Berlin zu nennen, deren Wirtschaftshilfe in Höhe von 10 Millionen Mark, wie schon früher mitgeteilt, durch die Lieferung von Rohstoffen seitens der Wolgadeutschen beglichen wird. Da die Rohstoffe des Gebietes jedoch sehr beschränkt sind, bedarf es der freiwilligen Spenden in Form von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten.

Sollen unsere Kolonien dem Auslande gegenüber voll auf kreditfähig werden, so ist zuerst einmal die wirtschaftliche Spende voranzutreiben.

Die Hoffnung des wolgadeutschen Landwirts ist auf die Amerikaner deutscher Herkunft gerichtet. G. S. L.

Bericht von der Wolga.

Von Volksschullehrer Jakob Weil, Strassburg am Torgun.

Mit großer Genugtuung stellen wir aus mehreren Briefen fest, daß unsere Wochenschrift in den Wolgaskolonien eingetroffen ist und mit großem Interesse gelesen wird. Nachstehend veröffentlichen wir den Bericht eines unserer Mitarbeiter vom Ende Juni.

Glück der verehrten Redaktion dieses Blattes, den verehrten Lesern und allen lieben Freunden in Deutschland und im fernem Amerika!

Treu stehen sie uns bei mit ihrer Hilfe in unserer schrecklichen Hungersnot. Innigsten Dank dafür ihnen allen! Im Winter, besonders Januar bis Ende März, war das allgemeine Hungereisend am größten. Außerst spärlich aber kamen die Lebensmittel an. Das Rohmaterial unserer Eisenbahnen ist bekanntlich sehr zusammengefahren. Dazu wurde die Zustellung von Nahrungsmitteln noch sehr verhindert durch die ungeheuren Schneemengen. Viele Menschen sind in dieser Zeit gestorben: in

einem Monat in Strassburg allein 193 Personen, die meisten vor Hunger. Auch starben ungeheuer viel Menschen am Typhus.

Im Frühjahr wurde es mit der Unterstützung besser. Die Bahnen brachten immer mehr Nahrungsmittel aus dem Inlande, dazu kamen mehr und mehr die milden Gaden des Auslandes, besonders aus Amerika an, sowie die außerhalb der Republik angekauften Lebensmittel. Auch blieb nicht wenig Samen übrig. Dann kam auch schon die Arbeiter-Katzen an, d. h. auf jede im Alter von 16—60 Jahren stehende Person („Arbeiter“) 30 Pfund amerikanisches Weizenmehl, die wir monatlich vom März an gerechnet, bekommen. Und wenn sich auch viele arme, die kein Vieh, besonders kein Milchvieh mehr haben, noch sehr einschränken müssen — es verhungert niemand mehr. Und, so Gott will, essen wir nach etwa drei Wochen wieder neues, d. h. eigenes Brot. O, wie freut sich jetzt schon jedermann darauf! Denn die meisten haben schon beinahe zwei Jahre kein Brot gegessen. Und so froh und dankbar der uneigenen Mensch auch sein mag für die Unterstützung in der Not — etwas Drüdenbes ist es für ihn doch, so lange von der Regierung und von barmherzigen Nächsten unterhalten zu werden...

Die Bitterung war im Frühjahr sehr groß, so daß wir lange in den Wat hinein säen und ackern konnten. Und das kam uns sehr zuflatten bei dem großen Mangel an Zugvieh und dem fast gänzlichen Fehlen jeglichen Viehfutters; das Vieh konnte aber geübelt werden. Samen stellte die Regierung mehr bei, als nur jemand ahnen mochte. — Hier diesbezüglich folgende Zeitungsnottizen: „Im vergangenen Herbst (1921) wurden im (deutschen) Gebiete 119 452 Dekjatinen Roggen gesät, dazu bekamen wir von der Regierung 540 558 Pud Korn.“ — „Wie viel gedanken wir im Frühjahr 1922 zu säen? Laut Berechnung der Gebietslandabteilung in allem 233 748 Dekjatinen.“ — Wahrscheinlich ist diese Zahl von Dekjatinen nicht ganz hehr worden. Für unsere Raiffeisengenossenschaft in Strassburg sind folgende Zahlen bekannt: Weizen 128 Prozent, Hafer 100 Prozent, Hirse 200 Prozent und Gerste gar 300 Prozent.

Heu wird viel gemäht. Das Gras kann nicht überall gemäht werden, weil zu wenig Arbeitsvieh vorhanden ist. ortteile Saatensand ist sehr verschieden. Vom Korn ist ein ganzer Teil ausgewintert, ebenso steht die späte Saat der Sommerfrucht noch schwach. In letzter Zeit haben wir Mangel an ergiebigem Regen. Und so fällt denn auch die Ernte voraussichtlich sehr verschieden aus. Während die einen ihrer Aussaat entsprechend gut ernten, bekommen die anderen wieder nichts. Dann richten die Zielemäuse („Pisser“) großen Schaden an, da das meiste Land wüst liegt. Noch nie war hier so wenig gefät wie heuer. Denn das meiste Arbeitsvieh mußte im Winter aus Mangel an Futter und Brot geschlachtet werden. Ueber die Hälfte der Bewohner Strassburgs (auch anderer Dörfer) hat kein einziges Stück Zugvieh mehr, und beinahe die Hälfte weder eine Kuh noch sonst ein Stückchen Vieh. Und so wird, wenn wir nicht einen langen Herbst bekommen, auch die wenige Frucht nicht alle ausgedroschen, schwerlich mal alle gemäht werden können. Dazu haben gewisse Ausbeuter, die noch ein paar Stück Vieh haben, beschloffen, die Frucht der Armen, d. h. Viehlosen — „um die Hälfte ab- und auszumachen.“ — Wohl ist die Regierung bestrebt, dem Viehmanuel durch Antauf von Pferden Abhilfe zu schaffen, doch spürt man diese Hilfe im allgemeinen fast nicht. Die Mittel fehlen eben. Im allgemeinen aber können wir unseren Freunden, wozu ich freilich nicht bedenklich bin, jetzt sagen: „Innigsten Dank dem lieben Gott und allen treuen Freunden, die uns unterstützen haben. Ihr habt uns viel und nun genug Brot gesandt, wir gedanken nun schon mit Gottes Hilfe weiter zu kommen. Nur die Wirtschaft liegt faul.“ Wer aber die Mittel besitzt und seinen armen Freunden oder Verwandten noch weitere Hilfe erweisen kann und will, tue es. Not, große Not ist noch übergenug vorhanden...

Schließlich bringe ich noch besonders meinen treuen Freunden und Verwandten, den Gebrüdern Johannes Heinrich und Peter Steinhauer in Fresno, Californien, und Georg Graf, Schebogan, Wisc., für ihre reichliche Hilfe meinen innigsten Dank und „Bergelts Gott“.

Für Sie
Wenn Sie Ihren Angehörigen und Freunden in Rußland ein Geschenk machen wollen, so bestellen Sie für sie unsere Wochenschrift. „Der Wolgadeutsche“ wird in Rußland mit großem Interesse gelesen.
Bestellgeld: in Europa vierteljährlich 60 Pf., in Argentinien 1/2 Pesos, in Brasilien 4 Milreis, in Kanada 5 Schilling, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 1 Dollar.

Einzelnummer 3 Mark.

Die Bewässerung des Südostens.

Von Wagonau Heinrich Kling Saratow.

Der nachstehende Artikel eines der besten und erfahrensten wolgadeutschen Agronomen an der unteren Wolga beantwortet die gänzlich falsche Behauptung der russischen Südoften in allergrößtem Maßstab nach dem Muster der bisher selber nur in kleinen Maßstab geführten Bewässerung. Wir erleben heute, wie die Bevölkerung an der Wolga bemüht ist, mit eigener Kraft wirtschaftlich wieder emporzuarbeiten. Für die Bewässerung des Gebietes der Wolgadeutschen in der ersten Hälfte dieses Jahres waren von der Moskauer Zentralregierung 14 Milliarden alter Sowjetrubel bewilligt worden, zur Erhaltung der wolgadeutschen Landwirtschaft überhaupt 22 Milliarden. Die Bewässerungspropaganda wird unter Berücksichtigung der bisherigen schlimmen Erfahrungen sehr großzügig geführt. Neben die guten praktischen Ergebnisse, die sich schon jetzt zeigen, werden wir auf Grund des uns zugehenden zuverlässigen Materials später näher berichten.

Die Reibaktion.

Der äußerst verschiedenartig in seinem Naturreichtum gestaltete Südosten, der nach Eigenschaft und Bestand den besten Weizen der Welt liefert, wird periodisch von Missernten heimgesucht. Auf jede 10 Jahre fallen mindestens zwei Missernten und ungefähr drei minderwertige Ernten, die die Schädigung der Wirtschaft zur Folge haben: es verringert sich die Viehzahl, es verkleinert sich die Saatzfläche. Außerdem wird das Inventar nicht erneuert und es häufen sich verschiedene Schulden an. Zur Wiederherstellung der Wirtschaft dienen die erntereichen Jahre. Die Dürre im Jahre 1921, die sich lawinenartig über den ganzen Südosten dahingewälzt hat und die dadurch entstandene Missernte untergrub die Landwirtschaft beinahe gänzlich, die schon durch das vorhergegangene Mißjahr 1920 und durch die Getreibeumlage 1920/21 sehr geschwächt war.

Gegenwärtig ist die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Südosten gelenkt, der die Brotkammer Rußlands war, jetzt aber aus einem erzeugenden Lande sich in ein verbrauchendes verwandelt hat, eine sehr schwach entwickelte Industrie zurückbehalten und mit dem Abhandeln irgend welchen Erwerbs für die Bevölkerung zu rechnen hat. Die vorgeschlagenen Maßnahmen zur Wiederherstellung der Wirtschaft und zur Verstärkung seiner ergäuzenden Kräfte, wie z. B. des lebenden und toten Inventars, der Saat u. a. beseitigen nicht die Hauptfalle der Not — die periodisch eintretende Dürre.

Eine der Grundbedingungen des Wohlstandes des trodenen Südostens und der Gewinnung guter Ernterträge ist das Ansammeln der nötigen Menge Feuchtigkeit für die kultivierenden Pflanzen. Im Nowosibirischen Bezirk des Samaraschen Gouvernements wurden im Verlaufe von 25—30 Jahren systematische Beobachtungen der Niederschläge ausgeführt. Das Klima des Südostens charakterisiert sich durch besondere Trodenheit, durch die geringen Mengen der Sommer- und Winterniederschläge. Jahresniederschläge ist gleich 280,93 Millimeter, das Maximum 468, das Minimum 112 Millimeter. Eine Schwankung um 356 Millimeter. Winterniederschläge beträgt 68,9 Millimeter, die Schneehöhe und die Gräben besitzen nur wenig Wasser solange der Schnee liegt und diese dadurch entstandenen reißenden Ströme, die alles mit sich fortreißen, entführen in wenigen Tagen, solange es tauet, riesige Mengen Wasser, während in der übrigen Zeit des Jahres die Steppe gänzlich ohne Wasser bleibt. Als radikale Maßnahme zur Lösung dieser Frage ist die Herstellung einer regelrechten Bewässerung der Landflächen und die Herstellung großer Wasserbehälter in der wasserlosen Steppe zu bezeichnen, in deren Umkreis sich neue Wirtschaftszweige, wie intensive Gemüsekulturen und anderes, entwickeln können.

Die Praxis des Südostens hat bewiesen, daß zur Bewässerung einer Dekhatine ungefähr 400 Kubikfaden nötig sind; 5 Dekhatinen einer wassersammelnden Fläche können bei einer richtigen Ausführung 1 Dekhatine bewässern. Doch wie verführerisch diese Maßnahme auch sei, so verlangt sie doch viel Zeit zu ihrer Ausführung; zuerst müssen genaue Untersuchungen angestellt werden und zur Errichtung verschiedener Werke sind nicht weniger als 3 bis 5 oder noch mehr Jahre nötig und außerdem sind große Summen zu solchen Ausführungen nötig.

Aber die Zeit wartet nicht und es muß ein Ausweg aus dieser Lage gefunden werden. Ohne Ansammlung der Feuchtigkeit im Boden kann kein feststehendes Gleichgewicht der Wirtschaft hergestellt werden. Zur Zeit wird der Herbstacker verwendet, mit der Berechnung, daß die aufgeloderte Schicht eine große Menge Feuchtigkeit aufsaugt, die während der Vegetationsperiode der Pflanzen längere Zeit ausreichen könnte. Es werden auf dem Felde verschiedene Vorrichtungen und Ungleichheiten hergestellt, um den Schnee aufzufangen, es werden Schneefänger auf dem Felde aufgestellt, es wird gepflügt, es werden Schneeheden hergestellt usw.

Auf diese Art kann man die Felder zwar mit einer Schicht Schnee bedecken, wovon ein Teil, wenn er nach und nach tauet, von der Erde aufgesogen wird, doch wird der größte Teil trotzdem in die Gräben und Füsse abfließen. Um das Schneewasser auf den Feldern aufzuhalten, werden Erdwälle aufgeführt, die im Frühjahr verhältnismäßig große Flächen überschwemmen lassen, was von der wassersammelnden Fläche, der Schneefänge auf den Feldern und der Höhe der Wälle abhängt.

Im südlichen Teil des Seimänner Bezirks des Gebietes der Wolgadeutschen und im Nowosibirischen Bezirk des Samaraschen Gouvernements wird schon lange diese einmalige Bewässerung durch das Schneewasser vermittels der Ausführung solcher Erdwälle praktiziert. In diesem Rayon gehen weniger als 300 Millimeter Niederschläge nieder; der Boden ist schwerer Lehm, mehr oder weniger salpeterhaltig, und die Pflanzen leiden sehr stark an Feuchtigkeitsmangel.

Die gänzliche Bewässerung zersetzt sehr spürbare Ernterückstände der Körnerfrüchte sowie auch der Feugrafer. Im trodenen Jahre 1908 betrug die Ernte von den bewässerten Feldern 65—80 Tsd gut ausgebildeten Weizens, während die nicht bewässerten Felder kaum die Saat einbrachten. Die Gräber entwickeln sich sehr schnell auf den bewässerten Flächen und eine gute Ernte ist immer sichergestellt: um 60—80 Prozent höher als auf den nicht bewässerten Flächen.

Gewöhnlich wird ein solcher Erdwall 1—1½ Faden breit an seiner Basis ausgeführt und von 0,33 bis 0,5 Faden hoch aufgeschüttet. Ohne jegliche komplizierte Hilfsmittelinstrumente, nur mit einer gewöhnlichen Wasserwaage und auch häufig nach dem Augenmaß wird die Grundlage des projizierten Walls festgelegt und zu seiner Ausführung geschritten. Auf beiden Seiten der Grundlage des zu errichtenden Walls werden zwei Streifen von 3 bis 4 bis 5 Faden, je nach Größe der auszuführenden Wälle und der nötigen Wallstmenge, aufgedeckt. Der aufgeloderte Erdwall, der als Ballast zur Ausführung des Erdwalls dient, wird mit Schaufeln von beiden Streifen in die Mitte des Walls geworfen, dann wird die Erde ausgeglichen und in den nötigen Zustand gebracht. Ein Wall, der im Frühjahr ausgeführt wurde, stellt schon bis zum Herbst einen soliden Damm dar, der schon einen starken Wasserdruck aushalten kann. Die Größe hängt von der wassersammelnden Fläche, von der Erhabenheit des Landes und von der vorausgesetzten Schneemenge auf den Feldern ab. Das von den Wällen aufgehaltene Schneewasser bedeckt eine ziemliche Fläche und dringt nur sehr langsam in den Boden ein: die Erde kommt nach und nach aus dem Wasser hervor und nach dem Grad der Abtrodenung wird sie besät und bearbeitet. Gewöhnlich wird die Saat der Sommergetreide auf solchen Flächen in 3—4 Tagen auf das im Herbst gepflügte Land untergeeggt, damit der Samen noch in die feuchte Erde kommt und nicht abhängig ist von einem zufällig niedergegangenen Regen.

Bei einer mehr oder weniger großen Saatzfläche und der kurzen Saatzeit ist man gezwungen, einen großen Vorrat von lebendem und totem Inventar zu halten oder, um die Saat rechtzeitig unterzubringen, zur Lohnarbeit zu greifen. Bei einer gänzlich bewässerten Fläche zieht sich die Saatzeit 8—10 Tage hin, so daß dieselbe Fläche mit weniger Inventar eingesät werden kann. Besonders für den heutigen Wirtschaftszustand des Südostens ist die gänzliche Bewässerung deshalb von allergrößter Wichtigkeit.

Die Kosten der Ausführung eines Walls beliefen sich früher im ganzen auf 462 bis 925 Vorkriegsrubel. Dabei sind die Arbeitskosten höher berechnet, als sie ausgangs des vorigen und anfangs dieses Jahrhunderts tatsächlich waren.

Im Rayon der Wajuer Versuchstation hält der sich da befindende Damm von 7 Arschin Höhe das Wasser 7 Werst weit auf. Die Wälle können auf einem Stück Lande kleiner ausgeführt werden und stufenweise. Die Erhaltung des Walls in gutem Zustande erfordert durchschnittlich 3 bis 5 Rubel pro Dekhatine. Wenn bei einer kleinen Wallvorrichtung auch noch die anderen Methoden des Schneeaufgangs angewendet werden, wie: Aufstellen der Schneefänger, Anpflanzung von Schutzheden, Verwendung von Schneepflügen usw., so kann bei ständigen Winden und oft Schneestürmen viel Schnee aufgefangen werden, der gewöhnlich in die Tiefungen und Gräben getrieben wird.

Diese Art der Heimarbeitsmethode der Bewässerung der Felder, die die minimalsten Ausgaben der so teuren Baumaterialien ausmacht, die allergeringste Zahl technischen Personals verlangt, gibt die Möglichkeit, den tausenden Schnee an Ort und Stelle mit der Hände Kraft auszunützen in Form von Gemeindegewerken, die zu gleicher Zeit die Durchführung einer regelrechten Bewässerung in großem Maßstabe nicht verhindern.

Das Elend der Flucht.

(Wolgadeutsche Hungerflüchtlinge in Polozk).

Ueber die entsetzliche Notlage der wolgadeutschen Hungerflüchtlinge in den russisch-polnischen Grenzgebieten unterrichtet sehr eindringlich der nachstehende Bericht der Diözesanale Mission des Deutschen Roten Kreuzes vom 22. Juni d. J. zur Beschaffung von Medikamenten hat der Leiter der Dienststelle Dr. Karstens sich an die A. R. K. gewandt, die auch für die Verpflegung der dortigen Wolgadeutschen zuständig ist. Auch mit der russischen Regierung und weiteren ausländischen Hilfsorganisationen ist Dr. Karstens in Verbindung getreten. Der Bericht entstammt der Feder eines in einem der Minister-Rassenquartiere wohnenden Hungerflüchtlings namens Fischer und ist uns vom Deutschen Roten Kreuz zugesandt worden. Wir drucken ihn ungewürzt ab.

Die Zureise der Wolgadeutschen nach Polozk begann im Oktober vorigen Jahres. Teils kamen diese Leute auf eigene Kosten, teils wurden sie von der Regierung unter dem Vorwande, daß man sie auf Arbeit schicken, hingebracht. Viele wurden in den sich vor der Stadt befindlichen Baracken untergebracht. Die meisten zogen es jedoch vor, sich selbst Wohnungen in der Stadt zu suchen. Der Aufforderung sich zu registrieren, kamen alle nach, da es hieß, man wolle sie nach Deutschland schaffen. Leider war der Leiter der Evaluationskommission nicht in der Lage, mir irgend welche statistischen Angaben zu machen, da die diesbezüglichen Papiere nicht zu finden waren. Nach seiner Angabe erhielten alle Flüchtlinge Brot. Die zuerst angekommenen belamen es auf 7, die späteren auf 5 und 4 Tage, was aber bei den zuletzt zugereisten auf drei Tage vermindert wurde. Jetzt werden nach eben denselben Angaben nur noch Kinder bis zu 12 Jahren verpflegt, denen man ½ Pfund Brot und eine Erbsen-, Bohnen- oder Kartoffelsuppe täglich gibt. Die Baracken sind geräumig, werden oft desinfiziert und man läßt die Leute auch baden. Den Kranken wird ausreichend Hilfe geleistet, da Medikamente in genügender Menge vorhanden sind. Vor kurzem wurde ein Transport von ungefähr 500 Personen nach ihrer letzten

Seimat abgeschickt und der Rest, bestehend aus zirka 150 Personen, soll in den nächsten Tagen nachfolgen. Immer denselben Angaben folgend, soll die Lage der Deutschen in Polozk eher eine gute, als eine gute zu nennen sein, da die Leute durch Gelegenheitsarbeit gut verdienen. Angaben über die Zahl der bereits stattgehabten Erkrankungen- und Todesfälle konnte oder wollte mir dieser Herr nicht machen. Zweier persönlichen Meinung nach ist für die Flüchtlinge in genügender Weise gesorgt worden und Hilfestellungen irgend welcher Art seitens ausländischer Hilfsorganisationen sind nicht notwendig. Dies ist der offizielle Bericht, den mir in einer schwingvollen Rede der Leiter der Evaluationskommission in Polozk Kalmud in der Sitzung vom 17. d. M. gab.

Trotzdem ich bereits wußte, daß dieses glänzende Bild nur die schlechte Kopie eines Potemtschen Dorfes war, hielt ich es für überflüssig, auf nähere Erörterungen einzugehen und Beantwortung all der tausend Fragen, die mir auf den Lippen schwebten, zu suchen, da diese Anstalt liquidiert werden soll und zur Zeit wohl nicht mehr besteht. Ich wandte mich vielmehr an andere Anstalten, die zwar nicht in direkter Beziehung zu den Wolgadeutschen stehen, die sich aber doch mehr oder weniger mit ihnen beschäftigen müssen. Da war zunächst die Abteilung für Volksbildung, wo ich einige Aufklärungen über die Unterbringung der deutschen Waisen Kinder zu erlangen hoffte. Leider konnte ich aber auch dort nichts Positives erfahren und ich wandte mich an die Abteilung für öffentliche Fürsorge, wo man mit großer Genugtuung nachwies, daß durch diese Anstalt bis zum heutigen Tage 147 Familien mit zusammen 1865 Personen bei den Bauern in der Umgegend der Stadt untergebracht wurden, die natürlich auch alle dort leben und deren Rückkehr in die Stadt nach Beendigung der Erntearbeiten zu erwarten ist. Um für die Waisenkinder aus eigenen Mitteln nicht aufkommen zu müssen, schickte die Anstalt den größten Teil dieser Unglücklichen, darunter 15 Kinder im Alter von 5 Jahren und etwas darüber, auf das Land zu den Bauern, wo sie, wie die Erfahrung lehrt, tüchtig ausgenutzt werden. — Die Abteilung für Gesundheitspflege hat für die Wolgadeutschen in der Form Interesse bewiesen, daß irgend ein Sanitätsinspektor irgend einmal das Barackenlager besuchte, dessen Mängel auch beanstandete, die entsprechende Behörden zur Aufhebung dieser Mängel aufforderte und es dabei beruhen ließ. Das Hunger-Hilfskomitee konnte ich nicht finden, war auch nicht mehr weit genug zu glauben, daß von dieser Stelle aus irgend etwas für die deutschen Flüchtlinge getan worden wäre. Ich wandte mich vielmehr an den Bevollmächtigten der „Jüdischen allgemeinen Organisation“, der einzigen Organisation, die den Deutschen in dieser Stadt wirkliche Hilfe gebracht hat. Der Besuch des Kinderhospitals dieses Vereins ergab ein zufriedenstellendes Bild. Zur Zeit liegen dort 5 deutsche Kinder. Das Spital ist nach russischen Begriffen rein zu nennen, die Behandlung der Kranken ist eine gute und die Anstalt hat seit dem Tage ihres Bestehens, dem 27. Februar d. J., 126 Kranke überleben von denen 58 deutsch waren, die durchweg an Hungererkrankungen litten. Von diesen 58 Deutschen Kindern sind 15 gestorben. Das Spital zählte im Anfang 25 Betten, welche Zahl aber jetzt auf 15 verringert werden mußte, da es sowohl an tatkräftiger Unterstützung, als auch an Medikamenten und Nahrungsmitteln für die Kranken mangelt, man sprach die Furchung aus, daß diese Anstalt ganz geschlossen werden muß, wenn nicht bald irgend welche Hilfe beschaffen wird. Da die Anstalt bei der bekannten Abneigung jüdischer Eltern, ihre Kinder in ein Spital zu geben, meistens deutsche Kinder beherbergt, erging an mich die dringende Bitte, dahin zu wirken, daß man ihnen Medikamente, Verbandzeug usw. zufinden möge. Das Allgemeine Krankenhaus nimmt nur solche Kranken auf, die in der Lage sind, eine Tagesgebühr von 2—3 Millionen Rubel zu entrichten. Das bei den Baracken gelegene Lazarett ist nur für epidemisch Erkrankte eingerichtet. Zu zwei Waisenhäusern, die ich besuchte, und die ebenfalls von der jüdischen Hilfsorganisation unterhalten werden (wobei ihnen der Staat eine kleine Unterstützung gewährt), fand ich 8 deutsche Waisenkinder, die das Essen und die Behandlung lobten. Bis zum 12. d. M. wurden in einem dieser Waisenhäuser 50 deutsche Kinder untergebracht, die aber von ihren Anverwandten mitgenommen wurden, als der letzte Transport nach der alten Seimat abging. — Soweit die offiziellen Berichte, die mir die russischen Behörden bei meinem Besuch in Polozk gaben.

Die privaten Erhebungen, die ich machte, sind folgende: Ich besuchte gleich am Tage meiner Ankunft das Barackenlager und die Massenquartiere der in der Stadt lebenden wolgadeutschen und stellte durch eine persönliche Zählung fest, daß in Polozk selbst noch über 600 Deutsche leben, darunter 240 Kinder, von denen die meisten Waisen sind. Ihre Lage ist eine furchtbare. Unterstützung irgend welcher Art wurde ihnen noch nicht gegeben, wenn man von den 3 oder 4 Pfund Brot spricht, die sie bei der Registrierung erhielten. Dank dem Umstande, daß für die sich in Polozk Lager befindlichen litauischen und polnischen Flüchtlinge vor zirka 8 Tagen eine Küche eröffnet wurde, werden jetzt auch ungefähr 10 Prozent der deutschen Kinder gespeist. Die Unterfütterung ist eine elende und menschenunwürdige. Die Baracken sind schmutzig, voller Unrat und im Innern über und über mit Spinnweben bedeckt, sind noch nicht desinfiziert worden und die Möglichkeit eines Bades wird den Bewohnern dieser Unglücksorte überhaupt nicht geboten. Seitens der russischen Behörde ist wohl eine Art Lagerkommandant eingestellt, dessen Aufgabe es aber scheinbar nur ist, darüber zu wachen, daß die Baracken nicht zu Brennholz zusammengerissen werden. Bei jeder Baracke, deren es über 14 gibt, befindet sich eine Latrine. Alle diese Latrinen sind überfüllt und ihr überfließender Inhalt ergießt sich in breiten Tümpeln in das Lager. Es herrscht also ein entsetzlicher Geruch, trotzdem sich das Lager außerhalb der Stadt mitten im schönsten, durch den üppigen Düng mächtig emporgeschossenen Grün befindet. Es braucht nicht erst besonders darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß diese stinkenden Tümpel Brutstätten von Myriaden von Fliegen, Mücken, Schnaden und dgl. sind, die eine große Plage für die armen Lagerbewohner darstellen und zugleich jetzt im Sommer die idealsten Krankheitsüberträger sind. Die Küche ist eine Bretterbude, deren Inneres, wie Ofen, Kessel und Schmelzpfanne von Schmutz starren. Einige Schritte von dieser befinden sich alte und neue Latrinen und das Ausflusrohr der Wasserleitung, die das Lager mit Trinkwasser speist und wo auch die schmutzige Wäsche gewaschen wird. Links davon in nächster Nähe ist das Totenhaus, in dem die Toten oft tagelang liegen, bevor sie begraben werden; dicht daran anschließend befinden sich die Epidemiebaracken, das Schredgepfeiß aller Lagerbewohner, und gleich neben diesen der Friedhof, auf dem die Toten nur ungenügend tief begraben werden, da das Grundwasser schon bei 1 Meter Tiefe steigt. Alles dieses, Küche und Latrinen, Brunnen und Friedhof, Spital und Totenhaus, liegen auf einem Gebiet von nicht ganz 1000 Quadratmeter neben einander. Die Unterfütterung der Wolgadeutschen in den Einzel-

quartieren spottet ebenfalls jeder Beschreibung. In den Ruinen der durch den Krieg eingestürzten und zusammengefallenen Häuser haben sie sich irgend ein halbwegs noch erhaltene Gemach oder einen Keller eingerichtet, so daß sie vor Wind und Regen geschützt sind. Von einem Besuch dieser Quartiere seitens jenes japanischen Sanitätsinspektors konnte ich leider nichts erfahren. Ein großer Uebelstand dieser Quartiere ist der, daß sie bei Regenwetter im Wasser schwimmen, was bei den Bewohnern solcher Räume Rheumatismus und dergleichen hervorgerufen hat. Von Latrinen ist dort keine Rede, sondern jeder verrichtet eben seine Notdurft dort, wo sein Fuß auf einen reinen Fleckchen Erde noch ein Plättchen findet. Die deutschen Flüchtlinge sind fast ohne Ausnahme mittellos und leben vom Bettel und vom gelegentlichen Verkauf ihrer nur noch kärglichen Habe. Ihre ausschließlichsten Nahrungsmittel sind Kartoffeln. Brot ist für sie ein letzter Vorrat. Der Gesundheitszustand ist demnach auch ein erschreckender. Auf Schritt und Tritt begegnet man Leuten, an denen sich typische Erscheinungen von Hungererkrankungen nachweisen lassen. Erst 2 Tage vor meiner Ankunft wurden zwei Leute beerdigt, die buchstäblich verhungert sind, da sie niemanden hatten, der sich ihrer angenommen hätte, da eigenes Geld kumpf gegen fremdes macht. Verdienen können nur die Frauen, welche in dem an und für sich armen Judenküchlein Aufwandsarbeiten besorgen, wofür sie ein geringes Entgelt bekommen. Allerdings ist durch den in den letzten Tagen in Angriff genommenen Bau einer Brücke über die Duna auch den Männern die Möglichkeit gegeben, etwas zu verdienen; doch sind die meisten zu schwach zu derartigen schweren Arbeiten. Diejenigen, welche in ihrer alten Heimat noch etwas Ansehn hatten, sind zurückgefahren, und es blieben nur die armen, denen die Zukunft nichts mehr bieten kann, die ihr Hab und Gut, ihre nächsten Verwandten und zuletzt auch ihre Gesundheit verloren haben und die jetzt unaufhaltsam einem sicheren Ende zusehen. Stumpf und dumpf bringen sie ihre Tage dahin, in denen die Zubereitungen zu ihrer kärglichen Mahlzeit und diese selbst die einzigen belebten Elemente sind. Dann sitzen die Männer stumm um das Herdfeuer, und die zu Stelenten abgemagerten oder unförmig angeschwollenen Kinder folgen mit ängstlichen Augen den Bewegungen der Mutter, die mit achter Hand die Kartoffeln schält, vorsichtig trachtend, so wenig wie möglich Schalen zu bilden. Stumm und doch ungeduldig man merit es an den die und da gierig aufstarrenden Augen, wird das Garwerden dieser so kostbaren Frucht erwartet. Gähnd wird der Topf vom Feuer abgehoben und gleich zeigt ein lautes Schmatzen und ein hastiges Verschlingen der noch überbleibenden Speise vom Heißhunger dieser Unglücklichen. Aber nur zu bald ist der Topf geleert und mit einer Miene des Bedauerns wird der Topf bedächtig ausgeleert, ein letzter Blick noch in den ausgeleerten Kochtopf geworfen, ob nicht doch noch ein Atom von Kartoffeln oder eine angebrannte Kruste zurückgeblieben sind und alles verfallt wieder in schweigendes dumpfes Toben. Kein Spiel, kein Scherz, kein Gesang von hellen Mädchenstimmen und tiefen Männerstimmen, wie sie es in ihrer alten, einst so reichen Heimat gewohnt waren. Nur wenn die und da einer bei dem Aufbau seiner Rußschlüssel laut zu denken beginnt und das Wort „Deutschland“ oder „Amerika“ auspricht, fahren die Köpfe der Nebrigen wie elektrisiert empor, lassen sie aber gleich darauf wieder traurig hängen, da einer spricht: „Ach, die haben uns vergessen, denn wieviele Briefe und Telegramme haben wir hingeschickt und doch kommt keine Hilfe; wir müssen hier eben elend zugrunde gehen.“

Das Ergebnis meines Besuches in Wolost ist also folgendes:

In und um Wolost leben ungefähr 2000 Wolgadeutsche fast gänzlich mittellos, die meisten sind erwerbsunfähig, krank und ausgehungert. Hilfe bekommen sie vorläufig noch gar keine, wenn man von dem „Jüdischen Hilfskomitee“ spricht, trotzdem sie der dringendsten Hilfe mehr wie bedürftig sind. Daß den in den Paraden noch lebenden 46 Waisenkindern die schnellste Hilfe gebracht werden müßte, ist außer Zweifel. Nach den Angaben eines dort lebenden Wolgadeutschen, eines Herrn Ruppel, der selbst schon viele Briefe und auch ein Telegramm nach Berlin um Hilfe abgeschickt hat, sind zirka 60 Proz. aller nach Wolost gekommenen Wolgadeutschen gestorben.

Aus Deutschland

Der deutsche Reichstag ist in die Sommerferien gegangen, nachdem er das Schutzgesetz für die deutsche Republik endgültig angenommen hat. In der Volksvertretung ist damit wieder größere Bedachtsamkeit eingebracht, die wegen des Parteikampfes haben abgelehnt. Zum Zeichen ist auch die Umwidmung der Reichsregierung, dieser Plan, der soviel Staub aufgewirbelt hatte, bis zum Herbst vertagt worden, und man kann annehmen, daß sich dann die inneren und auswärtigen Verhältnisse so weit geklärt haben werden, um die Notwendigkeit einer geschlossenen Front festzustellen. Die Gegner in Paris scheinen wieder ernstlich vorzugehen zu wollen, und Deutschland hat sich zur entschiedenen Abwehr bereit zu halten. Vor seiner Vertagung hat der Reichstag unter anderen Gesetzen die neue Zwangsanleihe und die Erleichterung der Einkommensteuer, sowie die Erhöhung der Raten seiner Mitglieder angenommen. Es wäre sehr erfreulich, wenn sich mit diesen Maßnahmen eine Entspannung der Lage aller deutschen Familien nach und nach anzubahnen begänne.

Die Hauptfrage darin wird allerdings die Revision des Reparations-Ultimatum zu London vom Mai 1921 tun müssen, das nach und nach die deutsche Reichsmacht immer tiefer in den Sumpf gedrückt hat. Die am 15. Juli fällige Rate von etwa 32 Goldmillionen ist bezahlt, aber wir merken noch immer nicht, daß diesem unter hartem Mühen ermöglichten Beweise ehrliehen deutschen Erfüllungswillens die gebührende Anerkennung gezollt wird. Eher im Gegenteil. Am 15. August ist eine neue Rate von 50 Millionen fällig, aber das Geschrei über die dafür erbetene Stundung, welches aus Paris erschallt, klingt sehr mißtönend. Die freundlicheren Worte, die Lloyd George dem Gesuche widmete, werden von Poincaré und den französischen Zeitungen mit allen möglichen Vorwürfen zu fören versucht. Das alte Gerübe von dem Recht Frankreichs, von der buchstäblichen Erfüllung des Vertrages von Versailles, von der Bösartigkeit Deutschlands, wird noch durch den Hinweis übertrumpft, Deutschland solle eingestehen, daß es absichtlich den Reichsbankrott herbeigeführt habe. Es glaubt doch niemand, daß Deutschland sich selbst Ohrfeigen versetzen werde.

Der Weg zur Revision des Versailles Vertrags, der über die Umgestaltung des Londoner Ultimatums wegführt, ist durch die eben erfolgte Einführung der entwürdigenden Kontrolle für die deutschen Finanzen mit einem neuen Hindernis versehen worden.

Vielleicht wäre diese Finanzkontrolle heute nicht gekommen, wenn Deutschland vor Jahresfrist mit der inzwischen wieder eingeschlagenen Einrichtung eines „Sparkommissars“ Ernst gemacht hätte. Der Sparkommissar war jedenfalls ein angenehmerer Gast als die Finanzkontrolle. Vielleicht jaht dieselbe Deutschlands Budget mit Glasbanden an, vielleicht ist sie aber auch anderen Sinnes und denkt an Poincarés und Clemenceaus Worte, daß Frankreich das erste Recht auf die deutschen Einnahmen habe. Hier ist das fräug Volkswort: Besser bewahrt, als beklagt! Und darum wird Deutschland es als das erste Ziel und als eine Ehrenfrage betrachten, diesen Kuratelverbot wieder vom Hals zu schaffen. Dazu gehört vor allen Dingen die vielgerühmte, heute leider nicht mehr zu beobachtende deutsche Einsparung. Deutschland ist innerpolitisch gänzlich verfestet. Doch dürfte es auch in Deutschland die auswärtsigen Dinge sein, die die Völk, die im Innern ruft, wieder schließen. Die Einsparung aber Deutschen durch die auswärtige Politik ist nun freilich nicht in derselben Art wie in Frankreich zu denken, das 1901 die Herzogin von York mit England zu kriegerischen Zusammenstößen schloß, und noch weniger dadurch, daß sich die deutsche Republik als Vorposten für die Pläne zur Herbeiführung für internationale Verpflichtungen hergibt, sondern dadurch, daß dem deutschen Reich seine Arbeitsstellung im Kreise der Staaten wiederhergestellt wird, ohne die sein innerer Wiederaufbau möglich ist.

Das Schicksal bläht oft seltsame Wege ein. Das Kathonau Drama aus dem Grimwald bei Berlin, das ganz Deutschland in Aufregung versetzte, hat mit der Selbstentleerung der beiden Mörder Räder und Kern in der Ruine Zaale unterhalb der vielbelegten Rudelsburg, an der Zaale hellem Strande, seinen Abschluß gefunden. Das ist ein Aed Erde, profan und romantisch wie nur einer in Deutschland, an dem die deutsche Jugend wie wir uns oft von des Vaterlandes Macht und Herrlichkeit geschwärmt und gefungen hat. Mit dem Ausruf, ihren Idealen treu bleiben zu wollen, sind die Attentäter in den Tod gegangen. Das war eine Satire in der Tragödie. Solche Ideale retten Deutschland wahrlich nicht.

Aus Rußland

Wie verschiedenartige Mitteilungen aus Rußland sein können, erfährt man aus den sich widersprechenden Meldungen über die zu erwartenden Getreidemengen der diesjährigen Ernte. Während der Verpflegungskommissar Bruchanow mitteilt, daß die Bruttoernte voranschätzungsweise 2700 Millionen Rubel betragen wird, erklärt Prof. Kansen auf einer Londoner Sitzung in Zonen der englischen Hungerhilfe, daß der Ernteertrag sich nur auf 750 Millionen Rubel belaufen dürfte. Eine amerikanische Meldung wiederum besagt, Kansen habe den zu erwartenden Ernteertrag mit 3500000000 Rubel angegeben. Was ist nun richtig? — Für Zama ra gibt der Vertreter der KNA die Durchschnittsernte mit 60 Rubel pro Desjatine, insgesamt mit 40 Millionen Rubel für das Gouvernement an. Das seien die allerbestmöglichen Berechnungen.

Der Rat der Volkskommissare hat ein Dekret über den Privatbesitz herausgegeben. Alle russischen Bürger, die ihrer Rechte nicht entledigt sind, haben nach diesem Dekret das Recht, in Rußland und in den ihm angeschlossenen Sowjet-Republiken kommerzielle und industrielle Unternehmungen zu organisieren und sich mit den gesetzlich zugelassenen Gewerben zu befassen unter der Bedingung der Befolgung des Arbeitsgesetzes und der Vorschriften bezüglich des Handels und der Industrie. Hinsichtlich des Privatbesitzes ist gesagt, daß dieser sich erstreckt auf alle nicht municipalisierten Gebäude in den Städten und Dörfern, auf die Bebauung von Grundstücken auf 9 Jahre, auf das bewegliche Inventar in Fabriken, Werkstätten, Handels- und Industrieunternehmungen, auf Produktionsgeräte aller Art, landwirtschaftliche und industrielle Erzeugnisse und Waren, die für den Privatbesitz nicht verboten sind, auf Kapitalien, Gegenstände des häuslichen und persönlichen Bedarfs, auf die Verpachtung von Pflanzungen, auf Erfindungen, Autorenrechte, Handels- und Industriezeichen, industrielle Modelle und Zeichnungen, auf das Erbrecht in bezug auf Pflanzungen im Werte von nicht mehr als 10000 Goldrubel. Das Dekret erteilt den ihren Rechte nicht entledigten Bürgern das Recht des Abschusses von Verträgen hinsichtlich der Pacht, des Kaufs und Verkaufs, des Tausches, der Anleihe, der Lieferungen, der Versicherungen, der Gründung von Aktien- und einfachen Gesellschaften, von Paus- und Kreditanstalten jeder Art. Diese Verträge erhalten Gesetzeskraft und stehen unter gerichtlichem Schutz, sofern sie auf voller Gegenseitigkeit beruhen. Ausländische Aktiengesellschaften erhalten in Rußland das Recht der juristischen Person nur mit Erlaubnis der entsprechenden Organe des Rates der Volkskommissare. Ausländische juristische Personen, die keine Vollmacht zu wirtschaftlichen Operationen in Rußland besitzen, genießen den Schutz des Gerichtes lediglich auf der Grundlage der allgemeinen Gegenseitigkeit, d. h. unter Ausschluss besonderer staatlicher Vergünstigungen. Von den Einzelbestimmungen des Dekrets sei hervorgehoben, daß die Requisition und Konfiskation ohne Entschädigung nur in besonderen, von den Gesetzen vorgesehenen Fällen zulässig ist. Bauernhöfe dürfen nicht verpachtet werden. Das Erbrecht bezieht sich auf Frauen und Nachkommen der direkten Linie. Der Besitz kann sowohl auf testamentarischer als auch allgemeiner gesetzlicher Grundlage an die Erben übergehen. Betont wird, daß das Dekret keine rückwirkende Kraft besitzt und sich nicht auf Personen bezieht, die auf Grund des Revolutionsrechtes bis zum Tage der Herausgabe des Dekrets ihrer Besitztümer enteignet worden sind.

Der Rat der Volkskommissare hat beschlossen, das Staatsmonopol auf Handel und Verteilung von landwirtschaftlichen Geräten, Maschinen, von Sämereien und sonstigen Erzeugnissen landwirtschaftlichen Charakters aufzuheben. Gleichzeitig ist der Handel mit diesen Erzeugnissen, Kooperationen und Privatpersonen auf gleicher Grundlage wie ihn die staatlichen Beamten führen erlaubt worden. Der Ankauf im Ausland erfolgt wie der sonstiger Waren.

Der wirtschaftsamtlichen „Ekonomscheskaja Schin“ zufolge hat die sowjetrussische Textilindustrie nach ihrer Zusammenfassung zu autonomen Erzeugnissen erheblichen Aufschwung genommen. Die Produktion der 14 Erzeugnisse, in denen die Mehrzahl der Baumwollweb-Industrie mit 80 Prozent der Gesamtzahl der Spinnweben und 70 Prozent der Webstoffe zusammengefaßt ist, stieg im Halbjahr Oktober 1921 bis März 1922 mit 205 Millionen Arschin auf 10 bis 12 Prozent der Vorkriegszeit, während sie für die Jahre 1921 und 1920 nur 4 bzw. 3 Prozent betragen hatte. Gleichzeitig wurde eine bessere Ausnutzung der Betriebsmittel und eine Hebung der Produktivität der Arbeiter erreicht. Die im März eingetretene Absatzkrise hat jedoch die Produktion wieder unterbunden; sie nimmt seit dem April

wieder ab und neuerdings wird die Stilllegung von 25 Prozent der Betriebe erwogen. Die Berichte der einzelnen Textilfabriken geben als weiteres Hindernis, außer der Kreditnot, den Mangel an Farben, Schmieröl, Ersatzteilen und Maschinen usw. an, die früher aus dem Auslande bezogen wurden. Der Bericht eines Moskauer Baumwollwebbetriebs weist ferner auf den in naher Zukunft drohenden Mangel an Rohbaumwolle hin und äußert die Befürchtung, daß die Baumwoll-Monopolverwaltung den Bedarf der Industrie nicht werden können.

Die Frage von der Veraltung der mitunter recht ungeschickten administrativen Einteilung Rußlands in Gouvernements, Bezirke, Kreise ist schon viele Jahrzehnte alt. Der Grundfehler des alten Regimes in dieser Hinsicht bestand darin, daß die wirtschaftlichen Interessen des russischen Reiches den politischen untergeordnet wurden. Die administrative Neuerteilung Rußlands ist auch schon zur Zeit Nerenkiss in speziellen Werken besprochen worden und die zeitweilige Regierung hatte sich die Neuerteilung zur Aufgabe gestellt. Gegenwärtig ist die Sowjetregierung an die Lösung dieser Frage herantretend. Die Grundlage ihrer Reform bildet das Prinzip der sogenannten Rayonisierung, d. h. der Einteilung ganz Rußlands nach dem Gesichtspunkt der wirtschaftlichen Zweckmäßigkeit. Zusammengefaßt werden Gebiete mit gleicher wirtschaftlicher Richtung. Im Bericht des Präsidiums der letzten Session des Allrussischen Zentral-Ratungskomitees wurde das Prinzip der Rayonisierung, wie wir in der Berliner russischen Zeitung „Nakanune“ lesen, wie folgt festgelegt: „Zu einem Rayon muß ein wirtschaftlich nach Möglichkeit abgeschlossenes Gebiet gebildet werden, dessen Zusammensetzung hinsichtlich der Naturgegebenheiten und reicher, der kulturellen Faktoren der Vergangenheit und der Bevölkerung, sowie nach dem Grad der Produktionsfähigkeit ein Glied der allgemeinen Kette der Volkswirtschaft darstellt. Dieses Prinzip der wirtschaftlichen Abgeschlossenheit gibt die Möglichkeit, die örtlichen Wirtschaftskräfte zusammenzufassen und die wirtschaftlichen Möglichkeiten nach administrativ vollkommener Art bei größtmöglicher Verringerung des Kraft- und Geldaufwandes auszunutzen. Hierbei spezialisieren sich die wirtschaftlichen Bezirke nach den Gebieten, die am ausgiebigsten entwickelt werden können.“

Der Austausch zwischen den Bezirken erstreckt sich auf die notwendige Menge der zweckmäßig verteilten Produktionsmittel. Auf dieser Basis erfolgt dann die weitere tiefere Einteilung. Es wird darauf geachtet, daß die administrativen Grenzen mit den wirtschaftlichen der Bezirke zusammenfallen. Solche Bezirke sind für das ganze europäische und asiatische Rußland festgelegt. Wie groß sie sind, erfährt man z. B. aus folgendem: Der Norden Rußlands wird zusammengefaßt aus dem Bezirk: dem nordwestlichen mit dem Zentrum Petrowsburg, dem nordöstlichen mit dem Zentrum Archangelsk, dem westlichen mit dem Zentrum Smolensk, dem Zentral-Industrieellen mit dem Zentrum Moskau usw. Die Gebiete zerfallen in Bezirke ehemalige Gouvernements — und zwar ebenfalls nach den oben bezeichneten Wirtschaftsprinzipien, jedoch in engerem territorialem Umfang. Ebenso verhält es sich in Bezug auf die Kreise, jedoch mit der Neuerung, daß die Vereinigung mehrerer Kreise zu einem Ganzen auf jede Weise gefördert wird. Das administrative Schema wird dadurch vereinfacht. Man erhält an Stelle von 390 Gouvernements und Gebieten, 701 Bezirk und 12064 Kreise — 21 Wirtschaftsgebiete, 140 Bezirke und 7050 Wirtschaftskreise.

Die Bestätigung der Neuerteilung hängt naturgemäß lediglich von der Zentralregierung ab, doch besitzen die örtlichen Regierungsanstalten das Recht der Einteilung. Dies z. B. mit dem Gebiet der Wolgadeutschen der Fall ist, über dessen Neuerteilung wir schon in unserer letzten Nummer berichtet haben. Am Beispiel der Neuerteilung dieses Gebietes lassen sich auch die wirtschaftlichen Vorteile der an der Wolga sogenannten Abrundung zeigen. Das ganze Wirtschaftsleben des neuen Gebietes wird in Potrowst konzentriert. Da diese Stadt gewissermaßen im Zentrum des Gebietes, dazu an der Wolga liegt, einen sehr wichtigen Schiffs- und Eisenbahnpunkt bildet, so gibt sie der vereinfachten administrativen Verwaltung auch die Möglichkeit der Vereinfachung des wirtschaftlichen Aufbaus. Schon allein der kleine Hafen von Katarinenstadt hat dem Gebiet unermessliche Vorteile. Potrowst jedoch überbietet diese Vorteile dank seiner zentralen Lage, seinem Hafen und dem sehr wichtigen Eisenbahnnotenpunkt, ferner dank seiner Industrie um vieles.

Die am 1. August beginnende Nischnenowgoroder Messe findet unter völlig veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen statt. Von den 1500 verschiedenen Messen bzw. Jahrmärkten Rußlands ist sie die älteste und größte. Vor dem Kriege wohl eine der größten der Welt gewesen, ist sie während des Krieges zusammengeschrumpft und seit 1917 gänzlich verfallen. Im Zusammenhang mit ihrem neuen Wirtschaftsprogramm wendet die Sowjetregierung ihre Aufmerksamkeit auch der Nischnenowgoroder Messe zu. Wie es in diesem Jahre auf der Messe aussehen dürfte, erfährt man aus dem Urteil eines Mitgliedes des Messivorstandes Prigarin, wie wir es in der „Ekon. Schin“ lesen: Die Hauptaufmerksamkeit des Vorstandes mußte naturgemäß auf die Neuerrichtung und den Wiederaufbau der Jahrmärktehallen verwendet werden, da ungefähr 80 Prozent sämtlicher Gebäude nahezu unbrauchbar geworden waren. Die Zustellung von Ausstellungsgegenständen nach Nischnenowgorod erfolgt, einem Abkommen mit dem Vertriebskommissariat gemäß, außer der Reihenfolge; auch ist der Personenverkehr nach Möglichkeit geregelt. Wie die Ergebnisse des Jahrmarktes sein werden, ist natürlich schwer vorzusagen. Auf jeden Fall ist schon jetzt klar, daß ein großer Warenumsatz unter keinen Umständen zu erwarten ist. Sibirien und der Ural, die früher auf dem Jahrmarkt eine sehr große Rolle gespielt haben, können sich unter den heutigen Umständen allem Anscheine nach an dem Jahrmarkt nicht beteiligen. Sibirien hat früher ungeheure Mengen von Rohstoffen auf den Jahrmarkt gebracht und gleichzeitig bedeutende Antäufel von Erzeugnissen der Industrie gemacht. Heute hat sich die Lage geändert. Die Rohstoffvorräte Sibiriens liegen in Händen der Staatsorgane und Kooperative, wobei die für die Ausfuhr bestimmten Stoffe direkt ins Ausland abgefertigt, die anderen aber unter den sibirischen Unternehmungen verteilt werden. In Händen privater Unternehmungen befinden sich soviel wie gar keine Rohstoffe. Daraus erfährt man, daß auf dem Jahrmarkt sibirische Rohstoffe diesmal nicht vorhanden sein werden. Die Erzeugnisse der Ural-Industrie, die früher auf dem Nischnen-

*) „Nakanune“ — zu deutsch „Am Vorabend“ — die Zeitung der sibirischen sogenannten National-Volkswirtschaften, geleitet von ehemaligen Reichsrat-Ministern, die aus nationalen Gründen ihre ideologischen „Begreifere“ umgestellt haben und sich je weiter, je mehr mit den Volkswirtschaften befassen.

...werden heute im ... abgeben. ... haben in den Jahren der ... mit dem russischen ... an dem diesjährigen Markt ... aber beteiligt, geschieht ... und den Zentralverband der Kooperativen. Auch die Beteiligung der Industrie des mitterrussischen Raums wird nach den vorliegenden Angaben nur gering sein. Die Mehrzahl der Textilstoffe wird auf dem Jahrmarkt nicht handeln. Andere Industrie-Vereinigungen werden in der Hauptsache Muster vorlegen. Sehr gut da gegen werden vertreten sein die Hausindustrie-Raums von Kasan, Nischni-Nirowgorod und Pawlowel mit ihren Metall-erzeugnissen und anderem. Was nun die Beteiligung ausländischer Firmen an dem Jahrmarkt anbelangt, so muß gesagt werden, daß sie auch früher unbedeutend waren. Heute können nach dem Entwurf des Außenhandelskommissariats nur unter Kontrolle des Kommissariats handeln. Die Einfuhr ausländischer Ware ist mit Zollabgabe verbunden. Eine Entwicklung des Handels mit dem Ausland auf dem Nischni-Nirowgoroder Jahrmarkt ist unter Berücksichtigung einer ganzen Reihe besonderer Bedingungen nicht zu erwarten. Der größte Teilnehmer an dem Jahrmarkt ist der Zentralverband der Kooperativen. Gehandelt wird mit Manufakturwaren, Nahrungsmitteln und Futtermitteln. Insgesamt sendet der Zentralverband auf den Markt Waren im Werte von 500 Millionen Rubel (Geldzeichen 1922). Eine Vergrößerung der Warenmenge im Werte von 120-150 Millionen Rubel steht zu erwarten. Sollten die Waren des Zentralverbandes nicht alle abgesetzt werden können, so werden sie in die unteren Wolgaregiete und nach Sibirien zum Austausch gegen Nahrungsmittel gebracht werden. Wenn die wirtschaftliche Rolle des Jahrmarktes in diesem Jahre auch nur gering ist, so wird er jedenfalls zur Entwicklung des örtlichen kooperativen und privaten Handels beitragen.

Bei dieser Gelegenheit sei mitgeteilt, daß der Zentralverband der Kooperativen in der Zeit vom 1. Juni 1921 bis 1. April 1922 12 916 000 Rubel Getreide zum Handel erworben hat, ferner 414 000 Rubel Fleisch und Vieh im Gesamtgewicht von 5 1/2 Millionen Pfd. Außerdem wurden erworben 2 815 000 Felle, 144 000 Pfd Wolle und 2 130 000 Häute.

Die „Ekononimischaja Schin“ berichtet über die eben begonnene erste private Aktiengesellschaft, die A. G. „Sib“ zur Verarbeitung von Zuderprodukten. Ihre Satzungen beanspruchen daher allgemeines Interesse. Zu ihren Gründern gehören drei frühere Besitzer Moskauser Konditoreien. Sie beschäftigt sich mit der Verarbeitung von Stärke und der Fabrikation von Sirup, Fruchtstücken und Konditorwaren. Zu diesem Zwecke werden ihr gestattet: die Eröffnung von Fabriken und Kontoren zum Ankauf des Materials sowie von Läden für den Verkauf der fertigen Waren, die Pachtung von Gärten, die Beschaffung von Heizmaterial und sonstigen Rohstoffen usw. Die Gesellschaft ist eine juristische Person. Ihr Grundkapital besteht aus 500000 Goldrubeln: 10 000 Anteile zu 50 Rubeln. Alle Aktien sind Namensaktien. 10 Aktien gewähren eine Stimme; kein Teilhaber darf mehr als 20 Stimmen besitzen. Die Direktion der Gesellschaft wird von den Teilnehmern auf drei Jahre gewählt; sie besteht aus 3-5 Direktoren und 5 Kandidaten. Ein Direktor wird von der Regierung ernannt. 25 Prozent des Reinertrages werden an den Staat übergeführt.

Das Außenhandelskommissariat hat beschlossen, die Einfuhr aller Fabrikate zu verhindern, die in Russland selbst erzeugt werden. Dies soll zum Teil absolut durch Einfuhrverbote und zum Teil durch Festsetzung sehr hoher Zölle erreicht werden. Zur Beschlussfassung über die Einzelheiten ist eine Konferenz von Vertretern der verschiedenen Kommissariate einberufen worden. Diefem Beschluß waren heftige Angriffe gegen das Außenhandelskommissariat vorausgegangen, das durch seine Einfuhrpolitik der eigenen russischen Industrie Konkurrenz mache.

Die russische Theaterwelt bereitet sich zur Feier des 20 jährigen Jubiläums des russischen Theaters. Die Feier findet am 28.-30. Oktober statt. Vor 250 Jahren (am 17. Okt. 1672 - alten Stils) ist unter dem Zaren Alexej Michailowitsch im Preobraschenski-Palais in Moskau unter der Leitung Gregoris das „Artakersowo deistwo“ aufgeführt worden. An den Vorarbeiten zur Jubiläumfeier beteiligten sich namhafte russische Schauspieler, Künstler und Gelehrte.

Der Rat der Volkskommissare der Ukrainischen Sowjetrepublik hat eine Verfügung über die zollfreie Einfuhr von Lebensmitteln und Hebrarstoffen erlassen, die vom Auslande nach der Ukraine an die Adressen von Wohlfahrtsorganisationen geschickt werden. Diese Verfügung ist vorläufig bis zum 1. Januar 1923 gültig und bezieht sich auf Lebensmittel, Kleider, Wäsche, Schuhzeug, Seife, Medikamente, ärztliche Instrumente usw.

Seit Eröffnung der Navigation sind, wie die „Iswestija“ vom 14. Juli berichtet, im Petersburger Hafen insgesamt 188 Schiffe eingetroffen mit einer Fracht von 22 231 805 Pfd (1 Pfd = 16,38 Kilogramm). Hier von wurden insgesamt 7 Millionen Pfd Kohle und über 10 Millionen Pfd Lebensmittelfrachten eingeführt. In derselben Zeit betragen die Ausfuhrfrachten 14 765 744 Pfd.

Die russische Staatsbank setzte den Umrechnungsfuß für 1922 folgendermaßen fest: Ein Pfund Sterling 1800 Rubel, Dollar 230 Rubel, Frank 20 Rubel, Schweizerische Krone 60 Rubel, deutsche Mark 88 Kopelen, polnische Mark 6 Kopelen, estländische Mark 5 Kopelen, lettländischer Rubel 80 Kopelen. Diese Sätze verstehen sich nach der Herabsetzung der früheren Sowjet-Rubel von 10 000 auf 1 Rubel.

Kleine Aufzeichnungen

Die Meinungsverschiedenheiten in Sachen der Kreditierung Russlands und der Rückgabe des Privatbesitzes haben die Konferenz in Haag, von der nur unheilbare Optimisten sich großes versprochen hatten, zum Scheitern gebracht. Als Nachtrag zur Genuekonferenz gedacht, hatte die Zusammenkunft in Haag sich mit dem schwersten der Probleme, dem russischen zu befassen. Wo jedoch hartnäckige Forderungen größer sind als kleine Zugeständnisse, kann kein Ausgleich stattfinden. Augenblicklich war der Haag von beiden Seiten nur als Rückendeckung nach Genue gedacht. Jedenfalls lassen schon die Verhandlungsarten darauf schließen. Auch das Ergebnis befürchtet solche Meinung. Denn, wenn auch des Belgiers Cassier Vorschlag, die einzelnen Staaten möchten ihren Staatsangehörigen beim Erwerb von Eigentum in Russland nicht behilflich sein, angenommen worden ist, so scheinen die Geschäftleute sich von den Einzelverhandlungen mit Sowjetrußland doch viel zu versprechen. Der brennendste Punkt dürfte vorerst die Petroleumfrage sein, an dem die Amerikaner stark interessiert sind, deren Regierung sich der Cassier-Entscheidung der Konferenz ja ebenfalls angeschlossen hat. Von diesen Sonderverhandlungen verspricht sich am meisten die Sowjetregierung, deren Vertreter Litwinow, Krassin und Kreftinski nach Berlin gekommen sind, wo sie die im Haag bereits angekündigten Verhandlungen mit den führenden europäischen Industrieländern aufnehmen will. Berlin soll, wie die „Dena“ erfährt, der Verhandlungsmittelpunkt werden. Neuerdings sind auch Gerüchte aufgetaucht, England wolle mit Sowjetrußland einen Sondervertrag schließen. Sollte dies einstweilen noch unglaubwürdige Tatsache werden, so wären Frankreich und Belgien, deren Vertreter sich im Haag besonders widerbenstia gezeigt haben, weiter in die Isolation hineingetrieben. So hat also der Haag im allgemeinen zu dem Ergebnis geführt, daß die Kundtänze um den heißen Brei nicht allgemein, sondern in einzelnen Gruppen weitergeführt werden. Ein Wendepunkt war der Haag nicht. Die Einzelergebnisse der weiteren Verhandlungen sind jedoch nicht voraussehen. Deutsche Wirtschaftskreise verlangen weitere Zugeständnisse seitens der Sowjets.

Das Schicksal der Sozialrevolutionäre beunruhigt in sehr starker Weise nicht nur die ihnen geistig verwandten Emigranten, sondern auch weiteste Kreise der europäischen und amerikanischen Arbeiterschaft und namhafte Gelehrte und Schriftsteller. Unter den zahlreichen Protesten gegen die Verhandlungen des Moskauer Revolutionärsribunals in Sachen der Sozialrevolutionäre befinden sich solche von Gerhart Hauptmann, Prof. Einstein, Maxim Gorki, der „Großmutter der russischen Revolution“ Breschlo-Breschlowitsaja, Robert Roland, Weiß, Bernhard Scham, Anatole France u. a. In Moskau sind in letzter Zeit gegen 60 Menschewisten verhaftet worden.

Wie die Berliner Sowjetmission dem Ostpreß mitteilt, sind am 3. Juli zwischen der sowjetrussischen Vertretung in London und dem britischen auswärtigen Amt Noten ausgetauscht worden, wonach der

englisch-russische Handelsvertrag vom Jahre 1901 ohne Änderungen auf Kanaba ausgedehnt wird. Die Sowjetregierung erhält das Recht, nach den für die sowjetrussische Delegation in London geltenden Grundzügen eine Delegation nach Kanaba zu entsenden.

Aus Emigrantentreifen

In einem gewissen Teile der russischen Emigrantentreife macht sich in letzter Zeit die Bestrebungen bemerkbar, sich mit der Sowjetregierung auszusöhnen und nach Russland zurückzuwandern. So hat im Juni d. J. in Sofia die demokratische Gruppe des Don-Gebiets beschlossen: Der weitere Aufenthalt der Don-Emigranten im Ausland ist nutzlos, und es sind Maßnahmen zur Versöhnung der Donischen Emigranten mit der Heimat zu treffen. Mit der Sowjetregierung werden in dieser Angelegenheit besondere Verhandlungen angefleht. Sehr bezeichnend für diese Bestrebungen ist der Aufruf einer Gruppe der russischen Studentenschaft in der Tschechoslowakei. Die Leiter der Gruppe sind Studenten, die in russischen Studententreifen im Auslande eine sichtbare Rolle spielen und bisher auf ausgeprägtem antibolschewistischem Standpunkt gestanden haben. In ihrem Aufruf beschuldigen die Studenten das russische Emigrantentum der verbrecherischen Freude an jedem Unglück des heutigen Russlands und verwerfen die „leeren Träume der Rückwanderung in das alte Russland oder des Kommens eines neuen Russlands nach den Rezepten der irrenden Emigrantenpolitiker.“ Ihre Einstellung zu Sowjetrußland nennen die Studenten ausdrücklich unpolitisch und sagen, daß gerade die politische Parteilosigkeit von den Emigranten die Anerkennung dessen verlangt, was die Heimat anerkennt.

Eine Schwalbe macht ja noch keinen Sommer, aber es ist doch bezeichnend, daß solche Bestrebungen unter den Emigranten auftauchen. Ein Teil der russischen Emigrantepresse steht in solchen Erscheinungen die Folge der mit finanziellem Nachdruck geführten Agitation der Sowjetregierung in Dingen der Zerstückung des russischen Emigrantentums. So wahrscheinlich dies auch sein mag, der objektive Beurteiler wird doch sagen müssen, daß die Zerstückung des Emigrantentums gewissermaßen schon seitens vor sich geht. Im engeren Kreise gehen wir, daß auch unter den wolgadeutschen Flüchtlingen sich ähnliche Dinge vorbereiten, wobei es sich - jenseit steht fest - nicht um politische Zugeständnisse Russland gegenüber handelt, sondern um die einfache Erkenntnis dessen, daß unsere Zukunft in Russland liegt, einerlei welcher politischen Struktur. Die Erwartungen, die die Flüchtlinge an das Ausland gestellt haben, haben sich als nichtig erwiesen. Von den wolgadeutschen Flüchtlingen, denen es gelungen war, nach Deutschland zu kommen, haben wohl kaum mehr als 10 Prozent nach Amerika weiter reisen können. Die übrigen befinden sich in Deutschland in Flüchtlingslagern oder auf Lohnarbeit, und es stellt sich heraus, daß den Flüchtlingen diese Existenz nicht zusagt, da sie früher selbständige Landwirte waren. Die Auswanderungsabsichten nach Amerika haben sich speziell hinsichtlich Nordamerikas sehr trübe gestaltet, da der Einwanderung dorthin ein Jahresaufenthalt in Deutschland vorausgegangen sein muß. Die großen Versprechungen, die sich einzelne auf eigene Faust handelnde Persönlichkeiten hinsichtlich der Auswanderung nach Mexiko machen, sind zum mindesten für die nächste Zeit haltlos. In Südamerika gestaltet sich die Lage für die neuen Kolonisten sehr schwierig. Bekanntlich wird dort zumeist das Land gepachtet. Uns liegen Berichte unserer südamerikanischen Mitarbeiter vor, aus denen klar herborgeht, daß die Pächter den Schitanen und der Ausbeutung der Pächter unterliegen. Wir werden in einer der nächsten Nummern hierüber ausführliche Mitteilungen machen können. So ist es denn nicht verwunderlich, daß wolgadeutsche Flüchtlinge ihr Augenmerk wieder nach der Wolga richten. Es bedarf aber wohl noch der Durchgärung dieser Erscheinung, um darauf näher zu reagieren. Tatsache ist, daß die gute Ernte an der Wolga und das Entgegenkommen der Verwaltung des Gebietes der Wolgadeutschen den Flüchtlingen gegenüber einen großen Teil der in den russisch-polnischen Grenzgebieten befindlichen Wolgadeutschen zur Rückkehr an die Wolga veranlaßt hat. Auch in den Flüchtlingslagern in Deutschland spitzt

An unsere Mitglieder!

Auf Grund eines Beschlusses der Vorstandsstzung vom 7. Juli d. J. wird zum **30. Juli d. J.** in den Räumen der Gastwirtschaft **Simons-Mühle** beim Heimlehrlager in **Frankfurt a. O.** die

3. Generalversammlung

des Hilfswerkes der Wolgadeutschen einberufen. Die Versammlung beginnt um 9 Uhr vormittags. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht von Herrn Dr. Fritzier über seine Tätigkeit in Amerika.
3. Bericht über die Lage in den Wolgafolonien und die weitere Tätigkeit des Hilfswerkes der Wolgadeutschen (Herr E. Sprenger).
4. Kassenbericht.
5. Satzungsänderungen.
6. Entlastung des Vorstandes und Neuwahl.
7. Verschiedenes.

Wir bitten unsere Mitglieder, ihre Anträge möglichst vor der Generalversammlung an den Vorstand einzusenden, doch werden auch während der Versammlung Anträge gern entgegengenommen.

Zu der Versammlung sind alle Mitglieder herzlich eingeladen.

Berlin, den 12. Juli 1922

Der Vorstand des Hilfswerkes der Wolgadeutschen e. V.
Berlin NW 6, Luisenstraße 31 a

H. von SCHUCKMANN
C. E. W. SCHELLING

Für das „Hilfswerk der Wolgadeutschen“ e. V.
Berlin NW. 6, Luisenstraße 31 a. speditiert:

American Merchants Shipping and Forwarding Co.

WAREHOUSE: 157 East 25th St., New York
CENTRAL SAVINGS BANK BUILDING: 147 Fourth Ave., New York

In einer 018
Obplantage
die als Muster anerkannt ist, findet lediger rußlanddeutscher Landwirt günstige Gelegenheit zur Ausübung im neuzeitlichen Obbau. Näheres zu erfahren durch Herrn Geheimrat Fürstberg, Berlin-Miesdorf, Kaiserstr. 2.

Buchdruckerei J. Herper

G. m. b. H.

Drucksachen aller Art zu kulantem Preisen

Berlin SO 33, Wrangelstr. 4
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 3943, 11042.

20,000 Kilo Farbstoffe

zu je 10,000 Kilo für Wolle und Baumwolle suchen zwei Moskauer Truste zu kaufen. Gest. Offerten erbeten an die Wirtschaftliche Vertretung des Gebietes der Wolgadeutschen beim Volkskommissariat für nationale Angelegenheiten, **Moskau, Trubnikowski Pereulok 19.**

1 Diesel-Motor 150 PS

250 normal- und breitspurige Platteauwagen (Lorris) u. 3 Schleppähne hat sofort abzugeben „Wolgadeutsche An- und Verkaufsgenossenschaft.“
Berlin NW. 6, Luisenstraße 31 a.

Vermittlung von Aufträgen für die deutschen Kolonien an der Wolga und in anderen Gebieten Russlands.

Für den Haushalt

eines älteren, verheirateten Seminarlehrers rußlanddeutsche Dame Anfangs 50 als Stütze gesucht. Es wird vollkommener Familienanschluß mit Verköhlung und eigenem Zimmer geboten. Seine Begabung, Bedingungen: angenehme Erscheinung, tüchtliches Wohlbehagen, heiteres Gemüt, hauswirtschaftliche Veranlagung. Damen, die nicht auf Erwerb angewiesen sind, denen es aber an Familienanschluß zur Erleichterung eig. Wirtschaft und zur Erhaltung des Bestehes gelegen ist, mögen sich wenden an
Herrn E. St. et., Halberstadt im Harz, Sternstraße 9, 1. Et.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Raucheraal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer

Etwas wöchentliche Abfahrten von
HAMBURG NACH NEW YORK
Auskünfte und Drucksachen durch
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Hamburg u. deren Vertreter am allen größeren Plätzen

Die Hilfsarbeit der Lodzer Deutschen.

Von Pfarrer Job. Schönberger-Berlin.

Der Hilferuf unserer von dem grauenvollen Hunger-

Der Hilfskräfte der Lodzer Deutschen war da, und wo

An den musikalischen Darbietungen beteiligten sich die

Der erste Wolga-Abend war mit gutem Erfolg

Bald folgte ein zweiter Wolga-Abend, von den

Zwischen waren schon einige Transportzüge mit

untergebracht worden. An diesen verelendeten Stammes-

Außer den wolgadeutschen Flüchtlingen unterstützte

Itz tausendfachem Dank haben uns die Stammes-

Die Kavaliere der „heffischen Fliege“.

Wenn zaristischen Mördern das Mißlingen ihrer

Man erinnert sich, daß die genannten Offiziere, von

Sowohl die Tat als auch die Voruntersuchung und die

Warum denn gerade die Wolgadeutschen? Ein

Maß halten. Ein wichtiger Punkt der Lebensweisheit besteht in dem

Der verhängnisvolle Truthahn.

Humoristische Erzählung aus den deutschen Wolgakolonien.

Josef machte sich nach dem Mittagessen auf, den Plan

sprechen gemäß zum Diner, wo schon alle versammelt

„Pakt ihn, pakt ihn! hinein zum Schulzen mit dem

In der Dunkelheit konnten wir nicht unterscheiden, wer

Einige Minuten lang stand Josef wie versteinert da;

„Und nun habe ich einen gewaltigen Appetit“, schloß

schon die „Volkzeitung“ erhält Zuwendungen aus der... Ueberhaupt, diese deutsche... Sie verrät uns, sie forre-

Man sieht, die „heißige Fliege“ ist kein Original-... Sie hat auch die Wahrhaften gewaltig... Wurde so Zeug aus „treunertänigstem“...

Aus dem Jargon der Wahrhaften stammen die... keine haben sie die Stühtheit, einem deut-... Geracht vorzuschwindeln, sie hätten die brutalen An-

Rabotows Ausscheiden aus den Reihen der russischen... Emigranten ist um so mehr zu bedauern, als er die... fürperung des ehrlichen Kampfes um eine Weltan-

Das Hilfswert

Der Stettiner Hafenarbeiterstreik ist noch nicht beigelegt... Unser 4. Transport in die deutschen Kolonien an der Wolga...

Hilfswert der Wolgadeutschen e. V. Berlin NW. 6, Luisenstraße 31a.

Dem auf der 3. Weltkonferenz der internationalen... Arbeiterhilfe für Sowjetrußland anfangs Juli in... Berlin erstatteten Tätigkeitsbericht der Arbeiterhilfe...

Die zukünftigen Aufgaben der M.H. sind in Be-... schlüssen niedergelegt, denen folgendes entnommen sei: Der... Gedanke von Produktivgenossenschaften, Arbeiteranleihen...

Die Anlage der Gelder in russischen Unternehmungen hat... im engsten Kontakt mit den russischen Wirtschaftsbehörden...

In der Frage der Fortsetzung der Hungerhilfe beschloß der... Kongreß das Hauptgewicht auf die Errichtung von Kin-... deheimen und Verpflegung von Kindern (Waisenkindern usw.)...

Die Internationale Arbeiterhilfe hat in den ersten fünf... Monaten d. J. folgende Sendungen für die Hungernden...

Das englische Hilfskomitee für Rußland teilt... mit, daß es bisher in die Hungergebiete verschiedene Nahrungsmittel...

In 9 Monaten hat das Moskauer Hungerhilfs-... komitee 1575 176 Rubel (Gold) für die Hungernden ge-

Von der Wolga

Ueber ihre wirtschaftliche Betätigung an der... Wolga berichtet die internationale Arbeiterhilfe u. a. fol-

Die Expeditionsgruppe Marzstadt, Bevollmächtigter... Hartstein, ist unterstellt der Organisationsgruppe Saratow. Es...

Das Gebiet der deutschen Kolonien ist ein heißumstrittenes... für landwirtschaftliche Großkonzessionen.

In diesem Gebiet haben wir einen schweren Stand. Die... deutschen Genossen zumal fördern unsere Arbeit nicht in dem...

An Literatur über den wirtschaftlichen... Wie deraufbau sind im Gebiete der Wolgadeutschen bisher...

Entsprechende Probearbeiten haben die Verwendbarkeit... von aus dem Flußverkehr ausgeschiedenen 240 Schiffen bei der...

In der Zeit März-Juni sind von den Astrachanischen... Fischfängern insgesamt 2900 000 Pud Fische gefangen...

Vom Deutschtum außerhalb Deutschlands

D. A. J. Die Banater deutsche Gemeinde Periamosch wird... im August dieses Jahres ihre 200jährige Gründungsg-

Deutschen in aller Welt greifen könnte. Das Lebenswert des... greifen Richters, der bald seinen 70. Geburtstag feiern wird...

D. A. J. Wie sich siebenbürgisch-sächsischen Blätter aus... Budapest melden lassen, sind die Wahlkreise in die ungarische...

Auskunft

59. Heinrich Anton Safreiter aus Preuss, zur Zeit im... Heimkehrlager in Frankfurt a. O., sucht seine Freunde in Süd-

60. Martin Graf im Heimkehrlager in Frankfurt a. O. sucht... seinen seit den Kriegsjahren in Deutschland befindlichen...

61. Karl Graf, Kaspar Knopf und Fopp im Heim-... kehrlager in Frankfurt a. O. suchen in Nordamerika Konrad...

62. Adam Müller im Heimkehrlager in Frankfurt a. O. sucht... in Nordamerika Johannes, Gottfried, Immanuel und Jakob...

63. Maria Müller geb. Grug aus Preuss, zur Zeit im... Heimkehrlager in Frankfurt a. O., sucht in Brasilien ihren...

64. Joh. v. Friedrich Geibel aus Zürich (Bez. Statha-... rinenstadt) bittet seine Bekannten im Gebiet der Wolgadeutschen...

65. Im Laufe des Juli sind im Heimkehrlager in Frank-... furt a. O. folgende rußlanddeutsche Flüchtlinge ein-

66. Anfang Juli sind in Strafowo (Polen) aus Wini-... folgende rußlanddeutsche Flüchtlinge eingetroffen:

Als Reiseziel gaben an: Anschütz: Alexander Betp... Migags, Majwood Genois, M. Am.; Walter: Rißel, Berlin...

Wie uns der für die Wolgadeutschen sehr rühmige... Landesverband für Innere Mission in Polen aus Posen mit-

(Die Schriftleitung bittet Ihre Auftraggeber, die Angaben... möglichst deutlich niederzuschreiben.)

Vom Büchertisch

Eine interessante Zusammenstellung über die Entwid-... lung des russischen Verlagsbuchhandels in...

Briefkasten

D. A. Für Einbürgerungsurkunden wird neuerdings eine... Gebühr von 3000 Mark erhoben. Ermäßigungen werden bei...

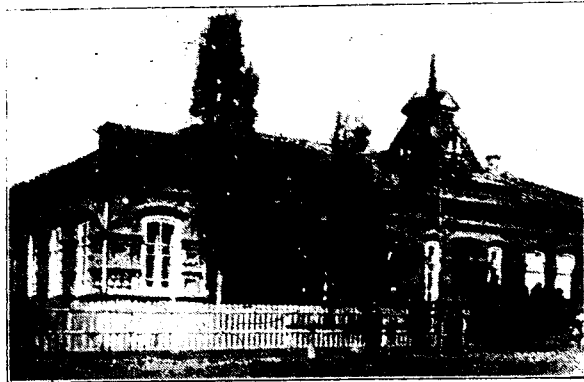
Schwarz. Dürfte wohl kaum in Frage kommen.

R. B. Da haben Sie Recht: es sind verschiedene Organ-... isationen, deren Leistungen gewiß gleich groß sind. Der Unter-

Das Bild

Juli-Beilage zur Zeitschrift „Der Wolgadeutsche“ (Nummer 7)

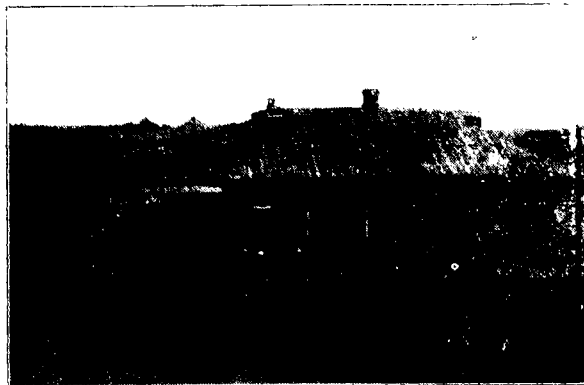
Herausgegeben von der „Wolgadeutschen An- und Verkaufsgenossenschaft e. G. m. b. H.“ und dem „Hilfswerk der Wolgadeutschen e. V.“, Berlin NW. 6 Luisenstraße 31a.



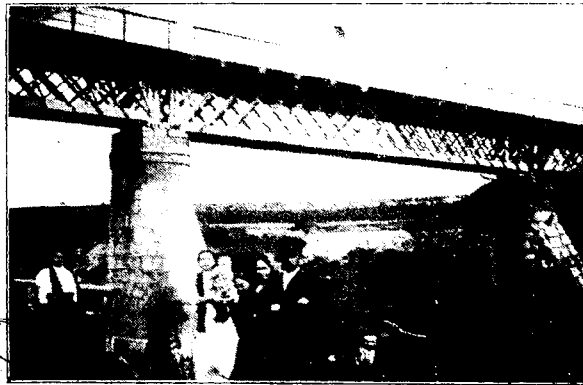
Das ehemalige Kreis- heute Kantonsamt in der deutschen Wolgafolonie Alexanderhöf.



Die Dampfmühle der Industrie- und Handelsgesellschaft in Katharinenstadt an der Wolga.



Das erste Postamt von Krasny Jar, eingerichtet in einem typischen wolgadeutschen Bauernhaus.



Die Eisenbahnbrücke bei Alexanderhöf, die durch die Ab-rundung in den Besitz des Gebietes der Wolgadeutschen übergeht. Unten eine wolgadeutsche Bauernfamilie auf dem Spaziergang.



Eine Gruppe von wolgadeutschen Volksschullehrern die 1914 in die aktive Armee der Kaukasischen Front gesandt worden sind:

- | | |
|-----------------------|------------------------|
| 1. Jakob Schäfer | 15. Leo Chevalier |
| 2. Heinrich Braun | 16. ? |
| 3. Alexander Wagner | 17. Theodor Katermel |
| 4. Baltasar Brunhardt | 18. Karl Schägel |
| 5. Alexander Hunger | 19. Johann Balzer |
| 6. Andreas Lehmann | 20. Andreas Schleicher |
| 7. Johann Braun | 21. Johann Damer |
| 8. Karl Kromm | 22. Johann Studert |
| 9. Valentin Dulfon | 23. ? |
| 10. Felix Glod | 24. ? |
| 11. Anton Gerstner | 25. ? |
| 12. ? | 26. August Schmunt |
| 13. Johann Wagner | 27. Georg Hyronimus |
| 14. Eduard Kromm | 28. Theodor Schüg |



Schneeschmelze am Karaman
im Gebiet der Wolgadeutschen



Die Kirche in Herzog
am Karaman, an der Vater Gottlieb Berag tätig war



Der im Frühjahr 1921 in Kholeder am Karaman wegen
seines Nichteingreifens gegen die antibolschewistische Bauern-
aufstände vom bolschewistischen Revolutionstribunal er-
schossene allgemein geschätzte wolgadeutsche Geschichtsforscher
Vater Gottlieb Berag
im Kreise seiner Amts-Kollegen (sitzend).

Entweder der saagenunwobenen Flüsse, die ihren Weg durch
das Gebiet der Wolgadeutschen nehmen, ist der alte schöne
Karaman. Afrikanische Nomaden und deutsche Ackerleute haben
lange Zeit um seinen Besitz gekämpft. Aus den Tagen der
Annedina, die nun schon fast sechzehn Jahrzehnte hinter uns
liegen, klingen die schauerlich schönen Sagen und Ueberliefer-
ungen unserer Vorfahren zu uns in diese schwere aller
angewandten Zeiten. Die Steppen Zamaras ... Die Heimat in
den Steppen ... Die vielen blühenden Stämme, die bis in die
neueste Zeit hinein am Karaman gesammelt worden sind, haben
die Deutschen dort herb und hart gemacht. In ihrer Brust aber
blühen alle Vögel, alle Reine ... Der Strahlenschein, die
schöne Sonne, die heilige Zuleika ... diese Namen kennt jeder
Wolgadeutsche.

Vom durch blutige Wägen
geht der Karaman durchs Land
Wer kennt's nicht? Wer kennt's nicht?
Unter Wild geht die Schneeschmelze ... Wo kein Schnee
mehr ist, hat das kühle kalte Grün aus der Erde
Vom Herbst bis zum wahren Herbst weiden eine große
Viehherden auf den Wiesen des Karaman ... Heute ist es
dort und traurig ... Die Menschen sind innerlich still geworden
in ihrer Verzweiflung und bilden wehmütig dem rauschenden
Wasser nach, das zur Wolga zieht. Aber sie ruhen nicht, sie
schaffen. Sie erlampen sich aufs neue den Segen des
Karaman, seines Landes, seiner unendlichen prachtvollen Wiesen.
Die Traut' alibt weiter, wie alubrotes Eisen ... Die Hoff-
nung armt ... Wiederkommen, wiedererlampen ...
Und die Wellen lächelnd tragen
weiter, plätschernd ohne Ruh,
hin des Karamans alte Sagen
seiner großen Schwester zu!